

Junge Bildhauer an der Arbeit

Ausstellung bei Karl Buchholz

Die Schau bei Karl Buchholz vereint zwölf junge Bildhauer, geboren zwischen 1901 und 1910. Trotz großer Wesensverschiedenheit erkennt man auch hier wieder eine Grundhaltung, wie man sie jetzt fast überall bei den Werken des künstlerischen Nachwuchses beobachten kann. Es ist kaum mehr etwas zu finden von dem Herumexperimentieren, dem Jugendtrampf, von der genialischen Gebärde und dem Bestreben, zunächst einmal um jeden Preis aufzufallen, kurz von den Merkmalen, mit denen sich noch vor einigen Jahren „junge Kunst“ vorzustellen pflegte. Man ist jetzt nüchtern geworden und kritischer gegen sich selbst, misstrauisch gegen das eigene Pathos, und hat wieder mehr Ehrfurcht vor der Beherrschung der technischen Mittel. (Ganz im Gegensatz zur jüngsten Literatur, wo vor lauter Gefinnungsdrang oft das Können zu kurz kommt, und wo sich zuweilen noch prunkendes Selbstbewußtsein und pathetisches Gebärde breit machen, die in keinem Verhältnis zum Wesensgehalt des Verfassers stehen.)

Auch die Ausstellung in der Leipziger Straße verrät bei allen zwölf Bildhauern diese einheitliche Grundhaltung dem eigenen Schaffen gegenüber. Aber darum ist sie nicht eintönig, denn hinter dem handwerklichen Ernst und der Scheu vor lärmendem Votenninis ist bei einigen eine eigenwillige Begabung zu verspüren, die sich vielleicht langsamer als bei früheren Generationen, dafür aber einmal um so überzeugender durchsetzen wird.

Da ist zum Beispiel der fünfundzwanzigjährige Düsseldorfener Kurt Zimmertmann: Eine seltsame Spannung beherrscht alle seine Frauengestalten. Auf schwerem massigen Körper erhebt sich ein zarter Kopf mit fast klassischen Zügen. Ueberall, auch in seinen Zeichnungen, findet man denselben Gegensatz zwischen Gesicht und Gestalt. Und es ist, als ob das etwas müde, vergeistigte Haupt vergeblich den Ausgleich suche zur Erdschwere des Leibes. Die Körper für sich betrachtet, in ihrer reifen Rülle und herben Geschlossenheit, verraten eine kräftige Begabung, die auch einmal das Ungelöste und Unerlöste zwischen Gesicht- und Körperausdruck ausgleichen, oder doch die Spannungsverhältnisse überzeugender gestalten wird.

Heinrich Kirchners Köpfe erinnern überraschend an römische Porträts. Der Knabentopf könnte geradezu eine Kopie nach einem alten Vorbild sein, das Jünglingsbildnis ist großlinig, fast grob und verschlossen, aber innerlich voller Leben und energiegeladen. Daneben verrät das Bildnis eines jungen Sportsmannes von Günter v. Scheven (1908 in Krefeld geboren) erstaunliche

technische Sicherheit. Es ist sehr sorgfältig durchgeformt, von lebhafter Oberflächenvirkung, hinter der weder das Anatomische noch das Seelische zu kurz kommt. v. Scheven ist offensichtlich Kolbe-Schüler. Ein Mädchenakt verrät in Haltung und Aufbau zweifellos seinen Einfluß. Ebenso seine Aktzeichnungen, die wirkungsvoll mit breiter, quergemommener Kohle flächig durchmodelliert sind — freilich ohne den Schwung und die innere Bewegtheit, die Kolbes Zeichnungen auszeichnen. v. Scheven hat sich auch an Sportplaketten versucht. Einige, z. B. die Stafettenläufer, sind recht bewegt, mit feinem Geschmac in das Rund hinein komponiert. Gemessen an manchen Sportauszeichnungen, mit denen bei uns die Sieger oft mehr bestraft als belohnt werden, verdienen Schevens Entwürfe entschiedene Beachtung.

Noch überlegener wird T. E. Schiffers (1903 in Aachen geboren), mit dem schwierigen Problem des Reliefs auf Medaillen und Schmuckleisten fertig. Seine Gestalten und Köpfe wachsen so überzeugend aus der Bildebene heraus, es wird hier ein harmonischer Ausgleich zwischen Raum und Fläche erreicht, nirgends stört ein Durchbruch zur Vollplastik, und niemals bleibt die Gestalt als nur zeichnerisches Ornament der Fläche verhaftet. Sein Kaminfrisch mit den Tierbildern ist sehr geschmackvoll. Deutlich hat er hier aus griechischen Münzen und Gemmen gelernt. Einzelheiten entzücken durch ihren schönen Linien-schwung, das Ganze aber ist doch ein bißchen klassizistisch blaß. Seine Aktzeichnungen sind ungewöhnlich kultiviert. Hoffentlich ist genügend Ursprünglichkeit vorhanden, damit sein gepflegter Geschmac niemals in Spielerei mit edlen Formen erstarre.

Und noch einmal wird man nachdrücklich an Kolbe erinnert: Durch die blau-lavierten Aktzeichnungen von Becker (geboren 1909 in Warmen). Auch hier über-tastet die technische Sicherheit, besonders an der großen Frauenplastik, bei der das weiche Spiel der atmen-den Muskulatur geradezu herausgestreicht ist. Ein so empfindliches technisches Können kann aber auch zur Gefahr werden. Denn wenn die Dinge unter den Händen so sicher und reibungslos geraten, so fehlen zuweilen die seelischen Spannungen, die nun einmal zum künstlerischen Schaffen notwendig sind.

Aus einer ähnlichen Erkenntnis heraus hat sich Hermann Blumenthal (geboren in Essen 1905) — vielleicht auch aus Sorge, ins Herkömmlich-Schöne zu geraten — zunächst um eine eigenwillige, herbe, kantige Gestaltung bemüht. Seine frühen Akte sind seltsam eckig und spröde. In seinem späteren Jünglingsstorso hat er sich aber bereits zu einer gelösteren beruhigteren Form durchgerungen. Dieser Torso zeugt von bedeutendem Körpergefühl und gutem, technischen Können.

So zeigt auch diese Schau bei Karl Buchholz, wie überall in den Reihen der jüngeren Generationen, in aller Stille mit künstlerischem Ernst Kräfte am Werk sind,

die, unbeeinflusst von irgendeinem Schönheitsdogma, im Vertrauen auf ihr gutes Gefühl und ehrliche Selbstkritik ihren Weg gehen.
W. Fiedler

D. A. Z. vom 26